

Meine erste Rakete



Oberleutnant MICHAEL DUMASCHEFSKI

Angespannt beobachte ich den Seeraum. Die knisternde Atmosphäre in der Brücke unseres Raketenschnellbootes ist spürbar. Wir haben die Formation Dwarlinie eingenommen und fahren auf dem errechneten Gefechtskurs. Ich erhalte den Befehl, die Schiff-Schiff-Rakete zu starten. Ein Ruck geht durch den Bootskörper. Die Rakete hat den Hangar verlassen und fliegt Richtung „gegnerisches“ Ziel. Ich beobachte sie noch einige Sekunden und bin zuversichtlich. Wir, die Besatzungsangehörigen, haben alles getan, um das Schießen erfolgreich abzuschließen. Nun muß die Rakete, die Technik ihren Anteil leisten, muß das Ziel auffassen und vernichten. Es vergehen Sekunden, Sekunden der Erwartung. Sekunden, in denen die Rakete die Schußdistanz zurücklegt. Ich bin fest davon überzeugt, sie wird treffen. Ich kenne die Wirkungsweise der Geräte und Anlagen in der Rakete und weiß, wie alles aufeinander abgestimmt ist.

Dann empfangen wir den Funkspruch vom Hubschrauber über dem Ziel – „Treffer“. Geschafft! Wir atmen erleichtert auf und freuen uns. Der sowjetische Begleitoffizier

gratuliert allen in der Brücke. Mich erfüllt ein Gefühl des Stolzes, denn es war meine erste Rakete. Beinahe hätte ich das Signal des Abteilungschefs zum Wenden der Boote verpaßt.

Wir haben uns intensiv auf den Ausbildungshöhepunkt vorbereitet

Unsere Besatzung ist um eine Erfahrung reicher. Jeder einzelne weiß, worin sein Beitrag besteht, weiß, wie präzise und gewissenhaft er seine Gefechtstechnik bedient hat. Und man sieht es jedem an, daß sich die gründliche Spezialausbildung vor dem faktischen Schuß in Kabinetten und an Bord schließlich ausgezahlt hat.

Hinter der Besatzung liegen anstrengende Wochen. Erstmals wurde uns die Aufgabe gestellt, den Raketenangriff mittels Führungshalter auf maximaler Schußdistanz durchzuführen. Keine einfache Aufgabe. Denn nach der Versetzung von sechs Besatzungsangehörigen in die Reserve galt es, die an deren Stelle zuversetzten Matrosen und Unteroffiziere intensiv weiter auszubilden, sie zu befähigen, ihre Rollenfunktion

Mit Waffenbrüdern beim gemeinsamen Raketenschießen

zu erfüllen. Ihr an der Flottenschule der Volksmarine „Walter Steffens“ erworbenes Wissen mußten sie nun in der praktischen Tätigkeit an Bord umsetzen, gleichbedeutend damit, spezifische Handlungen bis zur Perfektion zu trainieren.

Diese Phase an Bord ist immer charakterisiert von angestrenzter Arbeit und intensiver Spezialausbildung. Die Parteigruppe und FDJ-Organisation haben es in dieser Zeit verstanden, mit Patenschaften, Partei- und Verbandsaufträgen und der Initiative „In kürzester Zeit gefechtsbereit“ die wichtige Phase der Vorbereitung auf das Raketenschießen mit Leben zu erfüllen. Ausbilder und Paten hatten sich beispielsweise das Ziel gesetzt, die jungen, noch wenig erfahrenen Kämpfer vorzubereiten, damit sie die theoretische Zulassung mit guten Ergebnissen bestehen. Prüfungen, denen sich auch die Offiziere, Unteroffiziere und dienstälteren Matrosen der Besatzung stellen mußten.

Mit dem Führungshalter auf maximaler Schußdistanz

Der Zulassung zum Raketenschießen folgten mehrere Trainings des Schießens in See. Wir konnten Erfahrungen sammeln im Zu-

sammenwirken mit dem Führungshalter, die uns später sehr zugute kamen. Für uns kam es darauf an, die Werte des Führungshalters schnell und gewissenhaft in den Rechenanlagen des Bootes umzusetzen und Fehler so klein wie möglich zu halten. Beim Führungshalter ging es darum, im genauen Rhythmus Peilungen und Distanzen an die anderen Boote zu übermitteln. Was wir vorher auf dem Planchett im Kabinett oftmals geübt hatten, galt es nun in See zu festigen.

Wir begannen mit der statischen Variante – die Boote ankerten auf festgelegten Positionen in geringem Abstand –, wobei wir in kurzer Zeit sehr gute Ergebnisse erzielten. Andere RS-Boote, die das Ziel ebenfalls in FuM-Sicht hatten, aber nur mit den Werten des Führungshalters arbeiteten, konnten diese Tatsache bestätigen.

Bei der dynamischen Variante (alle RS-Boote in Bewegung) erreichten wir trotz der höheren Anforderungen ähnlich gute Ergebnisse. Wir trainierten auf den vorgesehenen Distanzen wie beim faktischen Raketenschießen, auf denen das eigene Boot das Ziel mit der FuM-Anlage nicht mehr ausmachen konnte. Kurz gesagt, die Ergebnisse überzeugten jeden davon: Der Führungshalter arbeitet zuverlässig!

Die Besonderheit eines Ausbildungsschießabschnittes besteht ja gerade darin, zur festgelegten Zeit – in genauer Peilung und Entfernung zum Ziel – die Raketen zu starten. Diese Polygonbedingungen müssen exakt eingehalten werden. Demonstrieren sie doch einerseits das hohe fachliche und seemännische Können der Besatzungen und andererseits die Fähigkeiten des Abteilungschefs zur Führung der ihm unterstellten Einheiten in See.

Wir wußten, worauf es ankommt

Eine wesentliche Voraussetzung war die tiefgründige und umfassende ideologische Vorbereitung der Besatzung. Bewährt haben sich dabei FDJ-Veranstaltungen und Foren über die Sowjetunion. So berichtete ein erfahrener Offizier des Führungsorgans der Flottille über seine Erlebnisse bei vergangenen Schießabschnitten und über den möglichen Ablauf. Begeistert nahmen unsere Genossen auf, daß es wahrscheinlich ist, größere Einheiten anderer Typenkräfte mit modernster Kampftechnik zu sehen und an Freundschaftstreffen mit Waffenbrüdern der drei sozialistischen Ostseefloten teilzunehmen. Über die Lebensweise der sowjetischen Menschen und das kulturelle Erbe berichtete unser I. WO, Absolvent einer höheren Offiziersschule der Sowjetunion. Interessant und informativ war auch ein Urania-Vortrag mit Lichtbildern über eine Freundschaftsreise in die Sowjetunion.

Vieles Wissenswerte erfuhren unsere Genossen über den Stolz der Sowjetmenschen auf ihre Heimat, über die schweren Prüfungen in der Geschichte und die gegenwärtigen wirtschaftlichen Erfolge. Es war zu spüren: Jeder nahm sich vor, vorbildlich in der Sowjetunion aufzutreten und den Sowjetmenschen größte Achtung entgegenzubringen. Mit dieser Einstellung ging die Besatzung daran, das Äußere des Bootes in vorbildlichen Zustand zu versetzen. Jedem Genossen war klar, daß für einen Besuch im Freundesland, wo immer auch mit Gästen an Bord zu rechnen ist, ein guter Zustand nicht ausreicht. Bei derartigen Ausbildungshöhepunkten geht es ja nicht zuletzt darum, die Volksmarine würdig zu repräsentieren. Da muß jede Leine richtig gespleißt und be-

takelt sein, muß alles blitzen und blinken, muß der Zustand sehr gut, ja mustergültig und vor allem einheitlich auf den Booten sein. Es fiel nicht schwer, diesen oder jenen Zweifler davon zu überzeugen. Notfalls half auch das Argument: Fährt man als Gast zu Freunden, legt man die gute Garderobe an und putzt noch einmal sein Auto. Um so effektiv wie nur möglich zu arbeiten, gingen wir nach einem umfassenden und zeitlich abgestimmten Plan vor. Je augenscheinlicher das Boot „in Farbe kam“, um so mehr stieg auch das Stimmungsbarometer an Bord. So war die feierliche Verabschiedung der teilnehmenden Einheiten nicht nur ein würdiger Abschluß der Vorbereitungsphase, sondern zugleich mit neuen Erwartungen auf die kommenden Ereignisse verknüpft.

Von den Waffenbrüdern lernen

Im sowjetischen Stützpunkt werden wir sehr herzlich empfangen, und von Anfang an habe ich das Gefühl: du bist bei Waffenbrüdern. Noch am gleichen Tag nehmen Kommandeure und Kommandanten beim Chef der Flottenbasis an einer Einweisung teil. Wir lernen die Begleitoffiziere der Baltischen Flotte kennen und können uns recht unproblematisch miteinander bekannt machen. Dann kommen die Spezialisten der Flottenbasis zu Wort. Überzeugend, präzise und umfassend erläutern die sowjetischen Genossen die notwendigen Festlegungen, Besonderheiten und spezifischen Aufgaben in den einzelnen Fachgebieten.

Selbstkritisch mußte ich bereits jetzt feststellen, daß meine Russischkenntnisse nicht ausreichten, den Inhalt vollständig zu erfassen. Da fehlte mir doch noch manche Vokabel, und die Zeit reichte während des Vortrages einfach nicht aus, um sich den Zusammenhang klarzumachen. Mit etwas ungutem Gefühl dachte ich an das bevorstehende Abschlußseminar mit den Kommandanten und Kommandeuren vor dem Chef für Ausbildung der Flottenbasis. Wer will sich schon blamieren?

Mein Begleitoffizier hatte ohnehin bemerkt, daß ich Probleme mit der russischen Sprache hatte. Er machte sich immer wieder Notizen und gab mir deutlich zu verstehen: Was auch geschehen mag, wir lösen die



Die Hangargasten des RS-Bootes AUGUST LUTGENS bereiten sehr gewissenhaft die Startrampe für die Übernahme der Rakete vor und überprüfen den technischen Einsatzklarzustand.

Foto: MBD/Striepling

Aufgabe gemeinsam! So bestritten wir das Seminar, bei dem jeder Kommandant sein Handeln zu einem bestimmten Zeitpunkt darlegen mußte. Selbstverständlich kannte ich nicht nur meine Aufgaben im Schießabschnitt, sondern auch die Kommandosprache. Aber auf die Fragen des Durchführenden präzise in russisch zu antworten, ist doch noch etwas anderes, und es fiel mir nicht leicht. So stand ich am großen Lagetisch, mein Begleitoffizier hinter mir, schob das taktische Zeichen meines Bootes auf die jeweiligen Positionen und erklärte recht umständlich meine Handlungen. Einige Fragen beantwortete mein Begleitoffizier an meiner Stelle. In dieser für mich fast peinlichen Situation erkannte ich deutlicher als je zuvor: Du mußt dir im Selbststudium wieder mal Russisch vornehmen, mußt mehr Vokabeln büffeln. Mußt künftig ohne Hilfe deinen Entschluß vortragen.

Am nächsten Tag trainierten wir den Gesamt Ablauf des Schießabschnittes und mußten unter den kritischen Blicken der sowjetischen Waffengefährten unser Können beweisen. Unsere Besatzungen erfüllten diese

Aufgabe mit sehr gutem Ergebnis – und das, obwohl recht widrige meteorologische Bedingungen herrschten. Der hohe Ausbildungsstand und die Bereitschaft aller Genossen, ihr Bestes zu geben, hatten sich ausgezahlt. Und wenn alle gestarteten Raketen das Ziel erreichten, so war das die folgerichtige Bilanz. Zum Abschied, beim Tausch kleiner Freundschaftsgeschenke, überreichte mir mein Begleitoffizier ein sehr interessantes Buch über Heldenschiffe der sowjetischen Seekriegsflotte in russischer Sprache. Ausdruck des Dankes und des Wissens um die gemeinsame Verantwortung für die Sicherung des Friedens im Ostseeraum. Für mich ist es zugleich Verpflichtung, an der Seite der Waffenbrüder alles zu tun, damit die Gefechtsbereitschaft den neuen Kampfbedingungen voll gerecht wird, so wie es die XIII. Parteidelegiertenkonferenz von uns Kommunisten fordert.

Berichtigung

Wir bitten darum, im „Ausbilder“ 9/84, auf der Seite C 25, linke Spalte, 22. Zeile von unten, den Text zu überkleben. Es muß richtig heißen:

lung und damit die Verantwortlichkeit des
